

Jour fixe Kulturwissenschaften

Donnerstag, 12. Mai 2016 / 16.30 Uhr

Ort: Museumszimmer, Dr. Ignaz-Seipel-Platz 2, 1010 Wien

„Sein-in-der-Sprache“ – poetische Identitätskonstruktionen im multikulturellen mitteleuropäischen Raum

Anita Czeplédy, Budapest

Im Beitrag geht es um Strategien individueller und kollektiver Identitätsbildung in multilingualen, multiethnischen und multikulturellen Gemeinschaften mit besonderer Rücksicht auf das kreative Potential von Mehrsprachigkeit und Peripherie. Es wird versucht, bekannte psychologische und soziologische Modelle der Identitätsbildung, Zusammenhänge von Gedächtnis und Identität, Zwei- und Mehrsprachigkeit, beziehungsweise verschiedene Typologien von Identität mit Hilfe von sprachkonstruktivistischen Ansätzen in einer neuen Perspektivierung zu zeigen. Als Grundlage der Annäherung wird das von Moritz Csáky erarbeitete Konzept der „Mehrfachcodierung“ von Identitäten im mitteleuropäischen Raum herangezogen, wobei der Akzent auf individuell-kreative Identitätsstrategien, auf „poetische Identitätskonstruktionen“ verlegt wird.

Identität wird dabei als sprachlich-diskursive Selbstkonstruktion, und gleichzeitig Interaktion und Performance verstanden. Als roter Faden gelten die Begriffe Sprache, Kultur und Identität, in den Werkanalysen wird der jeweilige Stellenwert der Sprache im Prozess der Identitätsbildung und der kreative Zugang des jeweiligen Autors zum Sprach- und Kulturangebot seiner multikulturellen Umgebung im Mittelpunkt gestellt. Vom Phänomen der „Sprachidentität“ ausgehend werden Identitäten als medial-sprachlich *hervorgebrachte* Konstrukte konzeptualisiert: wichtige Phasen der Identitätsentwicklung werden mit entsprechenden Stationen der Sprachentwicklung ergänzt (Handke: *Die Wiederholung, Mein Jahr in der Niemandsbucht*), die sprachlich-kommunikativen Voraussetzungen der Identitätsbildung einer Person, das heißt die soziale Interaktion mittels signifikanter Symbole als Voraussetzung für Denken, Selbstbewusstsein und Selbstreflexion, beziehungsweise die Bedeutung von Intersubjektivität und Dialogizität von Ich- und Weltkonstitution vorgestellt (Mora: *Alle Tage*), die Feinstrukturen der Interaktionsordnungen, Prozesse und Strategien der Selbstinszenierung ausgewiesen (Nadj Abonji: *Tauben fliegen auf*). Obwohl man Identität als eine plurale Struktur und einen lebenslangen Prozess im Sinne von Identitätsarbeit verstehen

soll, verfällt sie keinesfalls einer Pluralisierung von Identitäten im Sinne von „multiple identities“ oder „patchwork identity“, sondern ist eher als ein „Sein-in-der-Sprache“, das bei gleichzeitiger Pluralität und Vielfalt die Kohärenz der Person, beziehungsweise durch seine

Dynamik und Flexibilität seine Handlungsfähigkeit in kommunikativen Situationen sichern kann. Die Einzel-Sprachen, das heißt, die von konkreten Individuen gesprochenen Sprachen sind als Polysysteme zu betrachten, die spezifische, multiple Normensets beinhalten, die in den jeweiligen Sprechsituationen von den Sprechern auf individuelle Art und Weise realisiert werden. Diese komplex zusammengesetzten, offenen und dynamischen Sprachsysteme entsprechen der Heterogenität, der Mehrschichtigkeit und der Flexibilität von Identitäten, wie es Moritz Csaky in seinen Studien über die „Mehrfachcodierung von Identitäten“ konzeptualisiert hat. Als überzeugendes Beispiel für das „Sein-in-der-Sprache“, in einer mehrfachcodierten, selbstkonstruierten Sprache, die als Ergebnis des schöpferischen und kreativen Umgangs mit dem sprachlich-kulturell vielfältigen Angebot eines traumatisierten Minderheitenmilieus zu Stande kam, wird die Lyrik eines ungarndeutschen Dichters vorgestellt.